Abenteuer Beziehung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Actio humana : das Abenteuer, Mensch zu sein**

Band (Jahr): **99 (1990)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ABENTEUER BEZIEHUNG

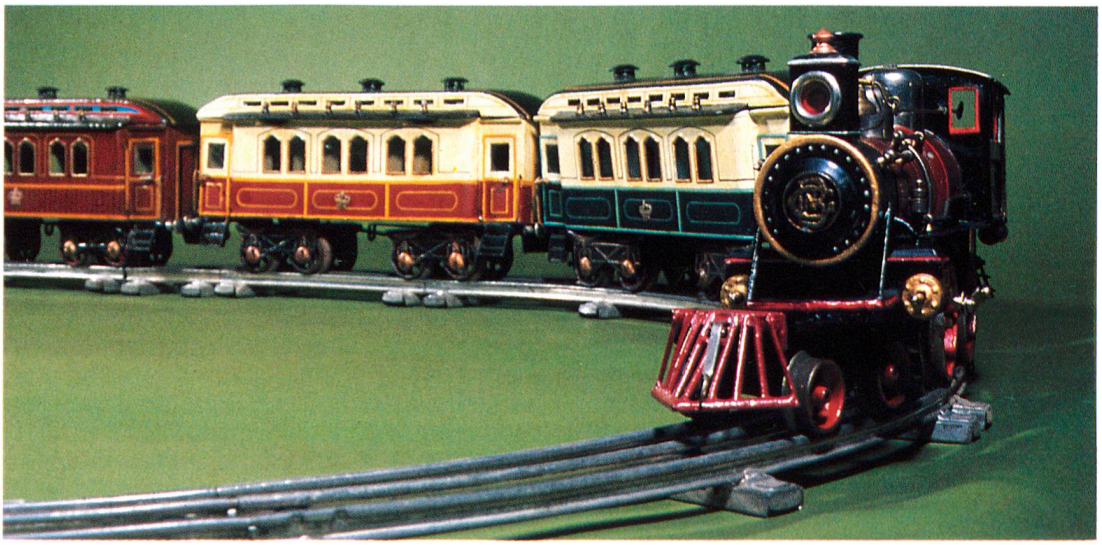
RDZ

Bei einer Befragung von 600 Buben und Mädchen zwischen 8 und 12 Jahren in den USA äusserten 80 Prozent die Meinung, sie würden als Erwachsene gleichviel oder noch mehr Spass am Leben haben als jetzt. Manche der Antworten zeigten, wie stark die Welt der Erwachsenen – vor allem durch das Fernsehen – in das Alltagsleben der Kinder eingedrungen ist. Jedes fünfte Kind hat schon eine Diät gegen Übergewicht einhalten müssen. Mehr als die Hälfte sind schon geflogen. 51% sind der Ansicht, die wichtigste Botschaft für Kinder laute: Keine Drogen nehmen.

ÜBERDENKANSTOSS

Ein Videotip für Erwachsene, die den Teenager in sich selbst zum Leben erwecken und sich dabei erst noch unterhalten wollen: Schauen Sie sich den Film «Big» von der Regisseurin Penny Marshall an – am besten gemeinsam mit Kindern. Tom Hanks spielt den 13jährigen Joshua, der durch Jahrmarktzauber plötzlich einen erwachsenen Körper bekommt. Nach anfänglicher Panik entwickelt der kleine Bub im grossen Mann plötzlich ein Feuerwerk von Kreativität, das die anderen Erwachsenen zwingt, ihre Einstellung zu Leben, Liebe und Karriere radikal zu überdenken.

BORREDON/EXPLORER



RDZ/STUDIO

«Vertrauen Sie auf sich selbst. Sie wissen mehr, als Sie glauben.» Mit diesen Worten hat Benjamin Spock Millionen von jungen Müttern auf der ganzen Welt Mut gemacht. Mit 86 Jahren hat jetzt der berühmtetste Kinderarzt der Welt gemeinsam mit seiner um 40 Jahre jüngeren zweiten Frau Mary seine Memoiren, «Spock on Spock», publiziert. Er sei noch ganz im Regime von Ordnung und Disziplin der Jahrhundertwende aufgewachsen, schreibt er darin. Sein – nicht ins Deutsche übersetzte – Buch, «Baby and Child Care», das vor 42 Jahren zum ersten Mal erschien, war im Grunde eine Rebellion gegen diese Denkweise. Dr. Spock hat alle Neuauflagen dem jeweiligen neuen Wissensstand angepasst und dabei seinen kritischen Geist jung erhalten. Er will heute auch mehr wissen über sich selbst: Seit sieben Jahren geht er mit Mary in eine Psychotherapie. Dabei habe er unter anderem erfahren, dass die Spielzeugeisenbahn, die er einst seinem Sohn kaufte, eigentlich für ihn selbst bestimmt war: «Schon als ganz kleiner Bub hatte ich mir so eine Bahn gewünscht, aber nie bekommen.»

ZACHARIAS, MÜNCHEN

Zwischen 1979 und 1988 ist in München dreimal eine Kinderwelt auf Zeit realisiert worden, die «Spielstadt Mini-München», ein kreatives pädagogisches Experiment für Kinder zwischen 8 und 15 Jahren. Bis zu 2000 Schüler pilgerten jeweils täglich in die Mini-Stadt, um dort je nach Laune die Bereiche Arbeit, Freizeit oder Kultur zu erleben. Es gab Wahlen, ein Rathaus, einen Stadtrat, Bürgerversammlungen und öffentliche Diskussionen. Wer Uni-Luft schnuppern wollte, konnte sich an der «Erich-Kästner-Hochschule» oder der «Josef-Beuys-Akademie» einschreiben. Die kulturell Interessierten konnten aus einem üppigen Programm von Veranstaltungen auswählen, und die künftigen Medienschaffenden arbeiteten bei der Zeitung, beim Fernsehen, im Kinderkino und beim Stadtradio. Auch in anderen deutschen Städten hat es ähnliche Projekte gegeben, zum Beispiel «Heidel-York» in Heidelberg, «Regenbogenstadt» in Dortmund und «Spielwagen» in Ostberlin.

STOSSGEBET: «KANNST DU MICH NORMAL MACHEN?»

NORMAN VINCENT PEALE, 89, ist schon «der erfolgreichste Autor aller Zeiten» genannt worden, weil sein Buch «The Power of Positive Thinking» weltweit die höchste Auflage (ausser der Bibel) erreicht hat und in die meisten Sprachen (deutscher Titel: «Aufforderung zum Glücklichsein») übersetzt worden ist. ACTIO HUMANA wollte von dem vitalen und aktiven Pfarrer und Philosophen, der jeden Tag noch ein grosses Arbeitspensum erledigt, etwas über das kleine Kind im grossen Mann erfahren.

AH: Wie waren Sie als Kind?
PEALE: Ich hatte eine ganz gewöhnliche Kindheit, aber zwei starke Eltern. Irgendwie hatte ich einen tiefen Minderwertigkeitskomplex. Ich war der Meinung, ich hätte keinen Verstand, und mit der Zeit stellte ich fest, dass die Leute mir innerlich zustimmten. Es ist eine Tatsache, dass die Leute einem unbewusst die Selbsteinschätzung abkaufen.
AH: Das hat sich ja geändert. Wie kam das?
PEALE: Ich war extrem scheu, wie viele Kinder es sind. Das verging erst an der Uni, als einer meiner Professoren, ein sehr freundlicher und netter Mensch, zu mir sagte: «Peale, Sie sind wie ein ängstliches Kaninchen. Warum sind Sie nicht ein Mann?» Natürlich machte mich das wütend, und ich wollte von der Uni weg. Aber dann ging ich hinaus und betete zu Gott um Hilfe.
AH: Was für ein Gebet war das?
PEALE: Ich sagte: «Gott, du kannst einen Betrunkenen nüchtern machen; du kannst einen Dieb zur Ehrlichkeit bekehren; kannst du jetzt eine Person mit dieser abnormalen Einstellung nehmen und mich auch normal machen?» Ich erwartete, dass jetzt etwas Grossartiges geschehen würde, aber es passierte nichts – ausser, dass ich ein friedvolles und glückliches Gefühl hatte, ein Wissen, dass irgendwie alles gut werden würde.
AH: War das der Beginn des «Positiven Denkens»?
PEALE: Nun, ich glaubte an das Gebet; ich sah mich selber das Problem bewältigen. Es ist psychologisch so, dass im Menschen die starke Tendenz besteht, fast genau das zu werden, was er sich zu sein vorstellt. Wenn sich also jemand selbst abwertet und das Gefühl hat, er sei unbegabt und habe eine mittelmässige Mentalität, dann wird das wahrscheinlich mit der Zeit zutreffen. Wenn er aber ein vielleicht bescheidenes, aber doch realistisches Bild von seiner Begabung hat, wird auch dieses sich verwirklichen.
AH: Ist das das, was Sie «positives Visualisieren» nennen?
PEALE: Ich weiss nicht genau, wo ich diesen Gedanken herhabe. Vielleicht von meinem Vater. Er pflegte mir zu sagen: «Mein Sohn, wenn du eine schwierige Aufgabe hast, schau ihr Potential an. Du darfst nicht nur alle Nachteile sehen; denn zu jedem Nachteil gibt es einen passenden Vorteil.»